

...MEINE ORDENSGEMEINSCHAFT. Letztendlich verdanke ich der Kirche, dass es uns Schwestern vom Hl. Kreuz gibt. Das heißt für mich: mit Gleichgesinnten unterwegs sein, Gott suchen und den Glauben teilen und feiern, sich gegenseitig zu stärken, aber auch herausfordern und dabei aneinander reifen.

Was kann Kirche von dir lernen?

...BEI UND MIT DEN MENSCHEN SEIN. Ich wohne in einer kleinen Schwestern-WG mitten in einer Stadt. Uns ist wichtig, mitten unter den Menschen zu leben. Ihre Sehnsüchte, Fragen, Nöte und Freuden zu kennen. Und in all dem Gottes Gegenwart zu entdecken. Gemeinsam mit ihnen auf Gott zu hören und versuchen aus seinem Geist heraus die Welt zum Guten hin zu verändern. Dieses bei und mit den Menschen sein – das könnte Kirche von uns lernen.

Sr. Marika Wippenbeck, Jahrgang 1973

Schwester vom Hl. Kreuz, Dipl. Religionspädagogin (FH), geistliche Begleiterin, derzeit tätig als Noviziatsleiterin und Referentin für Berufungspastoral an der Diözesanstelle Passau.



Was gibt dir der Glaube?

Dank meiner Großeltern, bei denen ich einen erheblichen Teil meiner Kindheit verbringen durfte, bin ich sehr früh mit dem christlichen Glauben in Berührung gekommen. Sowohl meine Oma als auch mein Opa waren lange Jahre ehrenamtlich in unserer Pfarrei engagiert und haben mich regelmäßig zu Gottesdiensten mitgenommen. So bin ich über die Ministranten in meiner Heimatpfarre hin zur Jugendverbandsarbeit gegangen – einen für unsere Gegend sehr klassischen Weg in der kirchlichen Jugendarbeit. In allen den Jahren konnte ich meinen persönlichen Weg und Zugang zum Glauben finden. Glauben beginnt für mich dort, wo das Erklärbare und rational Beurteilbare endet. Insbesondere in der Sinnfrage, die ich mir regelmäßig stelle, liefert mir der christliche Glaube Antworten. Die Werte der Nächstenliebe, Vergebung und Demut, die Jesus predigt und selbst vorlebt, sind mir Grundpfeiler für mein tägliches Leben. So gibt mir mein Glaube Halt und Orientierung.

Was gibt dir Kirche?

Kirche ist für mich einerseits der Ort, an dem sich Gläubige versammeln, um gemeinsam zu feiern. Zu feiern, dass Gott uns in dieser Welt erlöst hat und sich selbst für uns geopfert hat. Wann immer ich in Städten unterwegs bin, führt mich mein Weg in die dortigen Kirchen. Diese sind für mich Ort des Gebets, der Stille, der Selbstfindung und auch der Freude. Andererseits ist Kirche für mich die Institution, die dahinter steht. Diese Institution zählt zu den mächtigsten und einflussreichsten der Welt. In vielen Fällen wird dieser Einfluss auch für Gutes genutzt. So betreibt die katholische Kirche Krankenhäuser, Kindergärten, soziale Einrichtungen und landwirtschaftliche Betriebe. Die Institution Kirche darf und muss aber auch kritisch betrachtet werden, wenn finanzielle Mittel veruntreut beziehungsweise für weltlichen Besitz und Luxus verschwendet werden. Auch einige Werte, welche von der katholischen Kirche vertreten werden, sind meiner Ansicht nach nicht mehr zeitgemäß und vermitteln somit ein verstaubtes und verklemmtes Bild der Kirche. Das schadet nicht zuletzt der Glaubwürdigkeit der Botschaft, die Jesus vermittelt hat.

Was kann Kirche von dir lernen?

Toleranz und Transparenz. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine größere Akzeptanz und Toleranz der katholischen Kirche gegenüber Andersdenkender, Andersgläubender und Anderslebender der Glaubwürdigkeit nicht schaden, sondern im Gegenteil sogar zugutekommen würde. Zudem würden viele Kirchenkritiker wohl von ihrer negativen Einstellung abweichen, wenn die katholische Kirche auch nach außen nicht das Bild der verstaubten, elitären Institution geben, sondern Transparenz schaffen würde. Dabei meine ich Transparenz über die Tätigkeiten der Kirchen und Pfarrgemeinden, der Verwendung von Kirchen- und Spendengeldern sowie der Besitztümer, wie Gebäude, und deren Verwendung. Nur durch Toleranz und Transparenz kann die katholische Kirche aus meiner Sicht wieder glaubwürdig für die frohe Botschaft der Nächstenliebe und Vergebung eintreten, die in unserer heutigen Gesellschaft immer wichtiger wird.

Julian Jaksch, Jahrgang 1993

Studium Unternehmensrecht in München,

seit 2016 ehrenamtlicher Landesvorsitzender der KLJB Bayern.

INS KLOSTER???

Was Orden jungen Menschen zu bieten haben

„Einmal hinter die Türen schauen können“, das war vielleicht die wichtigste Motivation der Schülerinnen, die 2015 an unserer ersten „Mitlebewoche“ teilnahmen. Die Idee: Wir Maria-Ward-Schwestern waren früher Träger von Mädchenschulen. Heute sind wir nicht mehr Träger, aber oft leben noch Schwestern-Gemeinschaften auf dem Schulgelände. Aber WIE leben die Schwestern hinter ihrer Türe? „Mitlebewoche“ bringt Schülerinnen und Schwestern in Kontakt: Für eine Woche ziehen die Schülerinnen bei uns ein, gehen ganz normal in die Schule, aber leben, essen und beten mit uns und haben so die Chance, einen Einblick in konkret gelebtes Ordensleben heute zu gewinnen.

Eine fremde Welt – eine attraktive Welt

Ordensleben ist für Jugendliche heute in der Regel eine fremde Welt. Wenn ich in Klassen oder Jugendgruppen eingeladen werde, ist das für die meisten die erste Begegnung mit einer lebendigen Schwester. Auf die Frage, wer schon einmal mit einem Ordenschristen gesprochen hat, melden sich auch in katholischen Religionsgruppen höchstens Einzelne. Die



Fremdheit weckt aber Neugier und Interesse. Denn ein Klischee von „Kloster“ hat trotzdem jede und jeder Jugendliche im Kopf. Und die Chance, einmal von einer „echten Schwester“ zu hören, wie es denn „wirklich“ ist, lassen sich die wenigsten entgehen.

Viel mehr als Orte

Das Wichtigste, was Orden daher jungen Menschen heute zu bieten haben, sind nicht Orte im Sinne von Räumen. Auch wenn ein Besuch im „Kloster“ für Jugendliche immer spannend ist. Manchmal schon deshalb, weil es so überraschend unspektakulär ist. Schülerinnen einer Mitlebeaktion schickten am ersten Abend Fotos ihrer Zimmer per WhatsApp an alle Freunde – weil es einfach ganz normale Zimmer waren!

Aber das Wichtigste, was Orden zu bieten haben, sind nicht Räume, sondern sich selbst. Ordenschristen bieten einen in vielem alternativen, über Jahrhunderte bis heute erfolgreich erprobten und gelebten Lebensentwurf, mit dem sich Jugendliche auseinander setzen können, um ihre eigenen Werte, Maßstäbe und Prioritäten zu entwickeln.

Ein Beispiel: In unzähligen Gesprächen in den verschiedensten Kontexten mit jungen Menschen gibt es eine Frage, die immer kommt: „Kann man da auch wieder weggehen?“ Und mitzudenken, manchmal ausgesprochen ist der Nachschub: „Beim Heiraten kann man sich ja wieder scheiden lassen“. Und schon sind wir mitten in einem Gespräch über Entscheidungen, Konsequenzen, Verbindlichkeit, Versprechen, ... und an den Gesichtern ist abzulesen, wie es im Kopf arbeitet.

Such- und Freiräume

Nicht selten gewinnen diese Gespräche eine erstaunliche, religiöse Tiefe: „Was ist, wenn du Gott mal nicht spürst?“ „Wie spricht Gott?“ „Woher weißt du bei Entscheidungen, welche Stimme die richtige ist?“ Wären diese Gespräche auch möglich ohne das Stück schwarzen Stoff auf dem Kopf und die Anrede „Schwester“?

Als Ordensleute haben wir in der Begegnung mit jungen Menschen das Privileg, frei sein zu können von allen Leistungs- und Verhaltenserwartungen oder Beurteilungspflichten. So können wir einen Such- und Freiraum anbieten, wie ihn Jugendliche sonst eher selten finden – oder, wie es eine Schülerin ausdrückte: „Ihr seid keine Autoritäten (im negativen Sinn), eher so wie Freunde.“ In diesem Freiraum sind denn auch schon manche Jugendlichen „abhänglich“ geworden und bleibende Beziehungen entstanden...

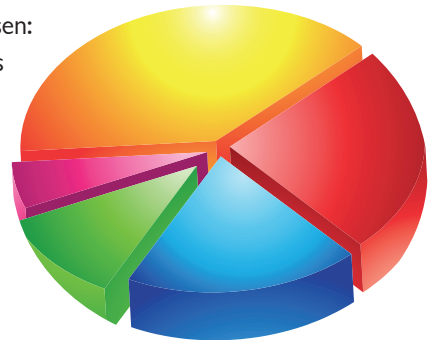
Herzliche Einladung, es auszuprobieren!

Schwester Magdalena Winghofer CJ

Jugendarbeit zählt – Daten und Fakten zur kirchlichen Jugendarbeit in Bayern

Im Jahr 2015 wurde mit der „Leistungsstatistik der kirchlichen Jugendarbeit“ zum dritten Mal nach 2004 und 2009 aussagekräftiges Datenmaterial zur Arbeit und „Leistungsfähigkeit“ kirchlicher Jugendverbände, Jugendgruppen sowie katholischer Träger und Einrichtungen in Bayern erhoben. Mit einem Online-Fragebogen wurden dabei in allen bayerischen (Erz-) Diözesen Daten zu Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit für das Jahr 2015 erhoben. Die Zählung kooperierte mit der parallel durchgeführten bundesweiten Statistik der öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit.

Das Ergebnis der Erhebung kann sich durchaus sehen lassen: Katholische Jugendarbeit hat im Jahr 2015 mindestens 620.000 junge Menschen in Bayern erreicht. Jugendverbände, Ministranten- und Pfarrjugendgruppen aber auch vielerlei andere Formate erfreuen sich großer Beliebtheit. Über 90 700 junge Menschen nutzen regelmäßige Gruppenangebote und über 80 000 Ehrenamtliche engagieren sich im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit.¹



Welche Rückschlüsse können aus dem erhobenen Zahlenmaterial gezogen werden? Martin Lechner kommt in einer pastoraltheologischen Einordnung² der Ergebnisse u.a. zu folgenden Ergebnissen, die unter der Fragestellung der zukünftigen Konzeptionierung jugendpastoraler Angebote interessant sind:

Jugendarbeit prägt weiterhin viele junge Menschen in Bayern

Die beeindruckenden Zahlen der Leistungsstatistik verdeutlichen, dass es kirchlicher Jugendarbeit in Bayern weiterhin gelingt, flächendeckend junge Menschen in ganz Bayern zu erreichen. Insbesondere der hohe Anteil von jungen Menschen, die regelmäßige Gruppenangebote besuchen und/oder sich ehrenamtlich engagieren, legt nahe, dass kirchliche Jugendarbeit auch in der Lage ist, junge Menschen dauerhaft zu binden und in ihrer Entwicklung zu

1 Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der Leistungsstatistik findet sich in: bai spezial: Jugendarbeit zählt – Zahlen und Fakten zur kirchlichen Jugendarbeit in Bayern (Download unter bdkj-bayern.de).

2 Ebd., 9-13.

prägen, da gerade die auf Dauer angelegten Formen kirchlicher Jugendarbeit sich durch eine hohe Beziehungsqualität und inhaltliche Dichte auszeichnen.

Die bleibende Bedeutung der (reflektierten) Gruppe

Schon der Synodenbeschluss „Aufgaben und Ziele kirchlicher Jugendarbeit“ aus dem Jahr 1975 würdigt die reflektierte Gruppe als einen “Ort, wo menschliches Miteinander mit all seinen Aufgaben und Bedingungen erfahren werden kann – und darum zuletzt auch Kirche und Gemeinde mit ihren Aufgaben und Voraussetzungen.“

Eine Analyse der Ergebnisse der Leistungsstatistik macht deutlich, dass trotz aller Ausdifferenzierungsprozesse jugendpastoraler Angebote traditionelle Gruppenangebote weiterhin den Kern jugendpastoralen Handelns in Bayern ausmachen.

Die bleibende Bedeutung klassischer Formen von Jugend(verbands)arbeit

Das erhobene Zahlenmaterial führt eindrücklich vor Augen, dass neue geistliche Gemeinschaften, charismatische Bewegungen und sonstige spirituelle Aufbrüche – bei aller Wichtigkeit dieser Initiativen – nur sehr wenige junge Menschen erreichen und binden können im Vergleich zur klassischen und traditionellen Jugend(verbands)arbeit.

Fazit

Trotz aller gesellschaftlichen Veränderungen tragen sich bewährte Formen kirchlicher Jugendarbeit fort und werden von jungen Menschen geschätzt. Für die Entwicklung jugendpastoraler Konzeptionen bedeutet dies: Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden. Vielmehr geht es darum, die bewährten Formen und Räume kreativ zu füllen und mit hoher Beziehungsqualität auszustatten, um jungen Menschen Räume zur Entwicklung, zum Ausprobieren und zum Entdecken des christlichen Glaubens zu geben.

Neue Angebotsformen und Träger der Jugendpastoral können und sollen dabei das bestehende Angebot ergänzen und bereichern, jedoch nicht ersetzen. Eine enge und unvoreingekommene Kooperation von etablierten und neuen Angebotsformen und Trägern der Jugendpastoral ist wünschenswert, um voneinander zu lernen sowie Synergieeffekte herzustellen.

Jens Hausdörfer

Literatur

Aufgaben und Ziele kirchlicher Jugendarbeit. Download unter:
https://www.bdkj.info/fileadmin/BDKJ/Download-Dateien_Text/Grundlegendes/Synodenbeschluss_wuerzburg.pdf

Wovon träumst du?

Ein Fragebogen

ZIEL	Die Teilnehmenden finden einen lockeren Einstieg in das Themenfeld: Meine Zukunftsträume, daran anschließen können sich unterschiedliche Methoden zum Thema Berufung.
DAUER	ca. 20 Minuten, je nach Gruppengröße und Diskussionsfreude auch länger
MATERIAL	<ul style="list-style-type: none">▪ Fragebogen▪ Stifte



Ablauf

Folgender Fragebogen wird ausgedruckt und gegebenenfalls mit weiteren Fragen ergänzt an die Gruppenmitglieder ausgeteilt.

- Einer meiner Träume ist es, eine Familie zu haben.
- Ich träume von tollen Reisen.
- Ich träume von der großen Liebe.
- Mein Traum ist es vor allem, unabhängig zu sein.
- Einmal einen Tag shoppen, ohne bezahlen zu müssen.
- Ich male mir oft aus, wie es wohl wäre, wenn ich toller aussehen würde. Ein Traum!
- Ich sehne mich danach, von anderen mehr akzeptiert zu werden und mehr Freundinnen und Freunde zu haben.
- Ich träume von einem eigenen Auto.
- Ich wünsche mir sehr, dass mehr Menschen in Frieden und ohne Armut leben könnten.
- Eine heile Familie wäre traumhaft.
- Für immer gesund und fit! Ein Traum!
- Ich träume von einem bestimmten Beruf, den ich später gern machen möchte.
- Ich möchte soooo gern berühmt werden!
- Mein Traum ist ziemlich abgefahren! Das können die wenigsten verstehen.
- Ich träume nicht so viel von Nah- oder Fernzielen. Ich bin zum Glück im Hier und Jetzt glücklich.
- Meine Träume werden immer Träume bleiben. Das weiß ich. Aber ich träume sie trotzdem gern.
- Ich träume davon, dass ich endlich wieder glücklich werde. Gerade läuft es nämlich echt schlecht bei mir.
- Ich bin kein Träumer. Das bringt doch nichts.
- Bessere Schulnoten wären traumhaft.
- Freundinnen und Freunde, die zu mir halten, wären traumhaft.
- Ich träume davon, Zeit zu haben für Dinge, die mir wichtig sind.
- Ein Tag in Stille – wäre ein Traum.
- Superkräfte zu haben, wäre traumhaft.

Jedes Gruppenmitglied füllt den Fragebogen aus und ergänzt ihn. Anschließend tauscht sich die Gruppe gemeinsam dazu aus.

Julia Mokry